

## Serge Brignoni : Farben und Formen

Werke der ART Nachlassstiftung in der zetcom, Bern. Zur Vernissage: 26. Januar 2018

Guten Abend liebe Kunstfreunde

Wir begegnen uns hier in der Ausstellung einer Auswahl von Werken Serge Brignonis aus der ART Nachlassstiftung Bern. Um einen Künstler kennen zu lernen, der Hunderte von Bildern und Dutzende von Skulpturen geschaffen hat, können wahrscheinlich 15 Arbeiten kaum genügen. Und vielleicht doch. Jedenfalls stehen wir hier genau richtig, um einen Anfang zu wagen.

Ich meine damit unsere Position hier: Wir stehen vor einer grossen Aluminium-Skulptur, einer Art von Wandrelief, das zwar «Ohne Titel» im Verzeichnis steht, jedoch unschwer als Auge identifiziert werden kann. Rechts davon sehen wir ein Acrylgemälde: «Composition spaciale». Eine Raumkomposition also aus dem Jahr 1994. Das «Auge» ist gute zwanzig Jahre früher entstanden. Wenn ich die beiden Werke als Fixpunkte oder als Pole bezeichne, so geht es nicht um die zeitliche Distanz oder um eine bestimmte Schaffensperiode, sondern um eine scheinbare Gegensätzlichkeit, um zwei verschiedene Techniken, die sich gegenüber stehen, und um die Blickrichtungen, die Orientierung der beiden Arbeiten.

Das Auge schaut uns an, schaut in den Arbeitsraum von zetcom, schaut durch die Fenster ins Marzili, in die Stadt, ins Land, in die Welt. Genau im rechten Winkel dazu öffnet uns das Acrylbild ein Fenster durch die Malerleinwand und durch die Mauer in eine Raumkomposition, die wohl eine exakte Projektion all dessen ist, was der Künstler, Realität schlechthin zum Bild fügen, kombinieren und bauen kann.

Auf der einen Seite das klar und bestimmt blickende Auge, auf der andern das Geheimnis, eine Welt der Farben und Formen, der Gestalten und wohl auch der Sonnen oder Monde. Stellvertretend möchte ich an zwei andere, nicht zur Ausstellung gehörende Werke erinnern, die mir für ein Porträt Serge Brignonis wichtig sind: Auf der einen Seite wäre dann die schon vom 24-jährigen gehauene abstrakte Marmorskulptur «Zu- und abnehmender Mond» in wundervollem geometrischem Gleichgewicht, welche im Kunstmuseum Bern ist, und auf der andern das im gleichen Jahr 1927 gemalte kleine Ölbild auf Karton, «La maison d'André Masson».

Genau zu diesem Bild in ungefährem A4-Format möchte ich eine Geschichte erzählen, die wir eigentlich von Serge Brignoni, dem fesselnden Erzähler, selbst sollten hören können. Der am 12. Oktober 1903 in San Simone bei Chiasso geborene und in Bern aufgewachsene Künstler hatte bei Victor Surbek seine erste Ausbildung absolviert und dann 1922 bis 1923 in Berlin-Charlottenburg die Hochschule für bildende Künste besucht. Die Spuren des Ersten Weltkriegs, vor allem die beinamputierten Soldaten auf ihren «Rollbrettern» beeindruckten ihn sehr und machten ihm zu schaffen. Frankreich zog dann den Tessiner-Berner offenbar mehr an als das kriegswunde Deutsche Reich. Von 1923 bis 1940 lebte er in Paris, befasste sich mit dem Surrealismus, schloss zahlreiche Künstlerbekanntschaften, verliess jedoch 1940 mit seiner Frau, der Künstlerin Graciela Aranis-Brignoni, fluchtartig ohne Bilder die französische Metropole, als der Einmarsch der Nazis bevorstand. Das Künstlerpaar nahm Wohnsitz in Bern und blieb. Und jetzt kommt das erwähnte Bildchen ins Spiel. Nach dem Krieg musste

Brignoni in Paris feststellen, dass sein ganzes vor 1940 dort geschaffenes Oeuvre zerstört war, nicht durch Bomben und Kanonen, nicht durch den Krieg, oder Diebstahl sondern durch eine Überschwemmung. Einzig Massons Häuschen in Sanary hatte überlebt – an der Wand, weil es dort einen arg störenden Fleck zu verbergen hatte.

Doch kehren wir zurück zu den Themen von Brignoni. Sprach er davon, nannte er immer wieder, Wortpaare, meistens Gegensätze, die ihm wichtig waren: Mikro- und Makrokosmos etwa, Atom und Universum oder – näher liegend – Männliches und Weibliches, Pflanzliches und Geologisches, Vegetables und Anthropomorphes, Konstruiertes und Gefundenes und schliesslich das Innen und das Aussen. Schaffend versuchte er seine geistige Auseinandersetzung mit der Welt und dem Leben nach aussen zu tragen und für uns als Bild lesbar zu machen. Eine Kongruenz verlangte er von den Betrachtenden nie. Er schätzte ihre Freiheit der Interpretation. Hingegen war ihm die Metamorphose wichtig. Schon seine Arbeit nannte er Metamorphose. Er misstraute der starren Vollendung, der Endgültigkeit.

Dazu das Folgende: Man tat gut daran interessierten Käufern zu raten, ein von ihnen ausgelesenes Werk gleich zu bezahlen und mitzunehmen. Als ein guter Bekannter vor vielen Jahren ein Gemälde bei Serge Brignoni im Atelier hoch oben in der Villa Schwob am Falkenhöheweg abholen wollte, sah er es nicht mehr, wo es immer stand. Mit sicherem Schritt holte der Künstler das dort befindliche Bild und stellte es auf ein Stativ vor dem Kunden. «Das ist doch nicht...» «Oh doch, das ist es, nur besser. Es hat noch eine Metamorphose durchgemacht. Ich musste hier diesen kleinen roten Akzent setzen». So klein war der nicht. Zelltrauben hatten einem Lianennetz Platz gemacht.

Das nennt man, einen eigenen Weg gehen. Brignoni war zwar oft mit Alberto Giacometti unterwegs und traf sich mit Hans Arp, Max Ernst, Salvador Dalí, André Breton und der ganzen Pariser Künstlergemeinschaft. Von Anfang an suchte er jedoch seinen eigenen besonderen Weg und hatte damit Erfolg. Metamorphosen sind heute von ihm leider nicht mehr zu befürchten.

Hoffentlich bieten Ihnen meine Worte eine kleine Hilfe, sich in die 15 Arbeiten hinein zu sehen und zu lesen. Bezogen auf die Ausstellung sollen sie zu einem unserer grossen und vielseitigen Künstler führen, zu Serge Brignoni, dem Maler, Zeichner und Collagier. Zu entdecken bleibt allerdings der Bildhauer in vielen Materialien und der Druckgrafiker und der Künstler am Bau, dessen Werke leider bedroht sind.

Dann müsste noch von Brignonis grosser Sammlung von Stelen, Masken und Figuren aus Afrika und Ozeanien gesprochen werden, die heute in Lugano ist, und wohl auch von der «Harmonie» und dem «Commerce», wo die Stammtische der Künstlergeneration Brignonis waren. Nicht vergessen sei Brignonis Fürsorge und Pflege von Graciela Aranis-Brignoni bis zu ihrem Tod 1996. Brignoni starb am 6. Januar 2002 im 99. Altersjahr.

Danke fürs Zuhören

Fred Zaugg ©